FERDINAND VON SCHIRACH

GOTT

btb

EIN THEATERSTÜCK

Wem gehört unser Leben?
Wer entscheidet über unseren Tod?

btb

Ferdinand von Schirach

GOTT

Ein Theaterstück

btb

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage
Genehmigte Taschenbuchausgabe November 2021
btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Copyright © 2020 Ferdinand von Schirach
Die gebundene Ausgabe erschien im Luchterhand Literaturverlag, München.
Umschlaggestaltung: semper smile, München
nach einem Entwurf von buxdesign | München
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Klü · Herstellung: sc
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-77100-4

www.schirach.de

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/btbverlag

GOTT

Ein Theaterstück

»Es gibt nur ein wirklich
ernstes philosophisches
Problem: den Selbstmord.«

Albert Camus,
Der Mythos des Sisyphos

Rollen:
Vorsitzende des Ethikrats
Richard Gärtner
Brandt, Augenärztin
Biegler, Rechtsanwalt
Keller, Mitglied des Ethikrates
Litten, Rechtssachverständige
Sperling, medizinischer Sachverständiger
Thiel, theologischer Sachverständiger

Ort:
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften,
Leibniz-Saal.

Dauer:
Etwa 90 Minuten und eine Pause.

Alle Rollen, bis auf Bischof Thiel, können von Frauen
oder Männern gespielt werden.

ERSTER AKT

Der Deutsche Ethikrat tagt. Die Vorsitzende, Gärtner, Brandt, Keller, Biegler, Litten, Sperling und Thiel sind auf der Bühne. Auf den Tischen stehen Mikrofone. Vor allen Beteiligten liegen Akten, Laptops und Tablets.

VORSITZENDE
Direkt zum Publikum.
Meine Damen und Herren, ich eröffne diese Sitzung des Ethikrates, sie ist öffentlich. Ganz herzlichen Dank, dass Sie heute gekommen sind. Der Rat ist dieses Mal auf eigenen Entschluss tätig geworden. Es geht um folgenden Fall: Richard Gärtner, den ich hier begrüße,

Die Vorsitzende nickt Gärtner zu.

hat beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte eine tödliche Dosis Natrium-Pentobarbital beantragt. Das ist ein Medikament, das in anderen Ländern von Sterbehilfeorganisationen eingesetzt wird. Herr Gärtner erklärte, er wolle sich das Leben nehmen. Das Außergewöhnliche an der Situation ist, dass Herr Gärtner nicht unheilbar krank ist oder an Schmerzen leidet, sondern dass

er völlig gesund ist. Das Bundesinstitut lehnte die Herausgabe des Medikaments ab. Daraufhin wandte sich Herr Gärtner an seine Hausärztin und bat sie um Beihilfe bei seinem Suizid. Soweit der Sachverhalt. Nun, meine Damen und Herren, die Frage, die wir uns vorgelegt haben, klingt also recht einfach: Ein Mensch möchte nicht mehr weiterleben und bittet um ärztliche Hilfe, sich zu töten. Vor kurzem hat das Bundesverfassungsgericht dazu ein Grundsatzurteil erlassen, das die Rechte von Menschen wie Herrn Gärtner garantiert. Wir haben damit heute eine sehr liberale Regelung der Sterbehilfe. Die gesellschaftliche Diskussion wird trotzdem nicht beendet sein – im Gegenteil. Die rechtliche Frage, ob ein Arzt einem Menschen beim Selbstmord helfen darf, ist zwar geklärt. Die ethische Frage aber bleibt. Sie lautet: *Soll* ein Arzt einem Menschen dabei helfen? Über sie wollen wir heute sprechen.

BIEGLER

Suizid.

VORSITZENDE

Wie bitte?

BIEGLER

Wir sollten »Suizid« sagen, nicht »Selbstmord«. Sich selbst zu töten ist kein Mord.

VORSITZENDE

Gut. Richtig. Wie also ist das Problem zu entscheiden? Soll ein Arzt beim Suizid helfen? Wäre das ethisch richtig? Darüber werden wir heute diskutieren. Wir haben dazu Herrn Gärtner mit seinem Anwalt, Herrn Biegler, und seiner Hausärztin eingeladen. Wir haben auch drei

Sachverständige gebeten, uns bei unserer Entscheidung zu unterstützen:

Nickt den Genannten jeweils zu.

Frau Professorin Litten von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität, Herr Professor Sperling von der Bundesärztekammer und Herr Bischof Thiel.

Zum Publikum.

Meine Damen und Herren, Sie sind als Mitglieder des Ethikrates unabhängig. Sie werden bei der späteren Abstimmung ausschließlich dem folgen, was Sie für vernünftig und richtig halten. Gibt es noch Fragen oder Anregungen?

Die Vorsitzende sieht ins Publikum, dann zu Brandt, Gärtner und Biegler, die alle verneinend den Kopf schütteln.

Danke. Dann beginnen wir jetzt.
Herr Gärtner, darf ich Sie hier nach vorne bitten?

Gärtner geht nach vorne und setzt sich.

VORSITZENDE
Ich danke Ihnen, dass Sie Ihren Fall öffentlich gemacht haben und uns hier Auskunft geben.

GÄRTNER
Eigentlich will ich das nicht.

VORSITZENDE
Verzeihen Sie: Was wollen Sie nicht?

GÄRTNER

Auskunft geben.

VORSITZENDE

Das verstehe ich. Aber wir wollen Ihre Situation ja begreifen. Also, Herr Gärtner, können Sie uns bitte schildern, worum es Ihnen genau geht?

GÄRTNER

Ich will sterben.

VORSITZENDE

Warum? Sie sind doch nicht krank, soweit ich weiß?

GÄRTNER

Bis auf so ein paar Alterszipperlein bin ich sogar ziemlich gesund.

VORSITZENDE

Warum wollen Sie dann sterben?

GÄRTNER

Ich will nicht mehr.

VORSITZENDE

Mögen Sie uns das erklären?

GÄRTNER

Eigentlich nicht.

BIEGLER

Zu Gärtner.

Richard, Du musst schon ein bisschen mit den Leuten sprechen.

GÄRTNER

Ja, ist gut. Ich bin 78 Jahre alt, ich war 42 Jahre verheiratet, Elisabeth ist vor drei Jahren gestorben.

VORSITZENDE

Elisabeth?

GÄRTNER

Meine Frau.

VORSITZENDE

Woran ist sie gestorben?

GÄRTNER

Hirntumor. Groß wie ein Tischtennisball. In einer Klinik.

VORSITZENDE

Das tut mir sehr leid. Darf ich Sie fragen, was Sie beruflich gemacht haben?

GÄRTNER

Ich war Architekt. Freiberuflich.

VORSITZENDE

Wann haben Sie damit aufgehört?

GÄRTNER

Nach Elisabeths Tod.

VORSITZENDE

Haben Sie Kinder?

GÄRTNER

Zwei Söhne. Einer ist Bundestagsabgeordneter, der andere ist auch Architekt. Dazu drei Enkelkinder.

VORSITZENDE

Weiß Ihre Familie von Ihrem Sterbewunsch?

GÄRTNER

Natürlich. Die Kinder.

VORSITZENDE

Und?

GÄRTNER

Wir haben das seit Elisabeths Tod immer wieder diskutiert. Alle Argumente rauf und runter. Sie haben es akzeptiert. Die Enkel sind noch zu klein.

VORSITZENDE

Was hat sich mit dem Tod Ihrer Frau für Sie geändert?

GÄRTNER

Alles.

VORSITZENDE

Können Sie es uns konkreter sagen?

GÄRTNER

Elisabeth und ich waren Mitglieder in einer Reihe von Wohltätigkeitsorganisationen und kulturellen Vereinigungen. Wir sind zusammen ins Konzert gegangen, ins Theater, zu Einladungen. Wir sind viel gereist, sie wollte die ganze Welt sehen. Das alles habe ich aufgegeben. Alleine kann ich es nicht. Sie fehlt mir. Sie fehlt mir, wenn ich aufwache, und sie fehlt mir, wenn ich einschlafe. Sie fehlt bei allem, was ich tue, und bei allem, was ich sehe. Sie ist weg und ich bin noch da. Das ist nicht richtig.

Pause, dann leise.

Nicht nach 42 Jahren.

VORSITZENDE

Halten Sie es für ausgeschlossen, noch einmal einen Sinn in Ihrem Leben zu sehen? Vielleicht durch Ihre Enkel?